

Buchbesprechungen

1. Gesamtdarstellungen

BERNDT HAMM, KLAUS HERBERS, HEIDRUN STEIN-KECKS (Hg.): *Sakralität zwischen Antike und Neuzeit* (Beiträge zur Hagiographie, Band 6), Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2007, 294 S., ISBN 978-3-515-08903-6, Kart. € 42,-.

Der vorliegende Sammelband geht mit seinen insgesamt siebzehn (nicht fünfzehn, wie es irrtümlich im Vorwort heißt, 7) Beiträgen auf eine Tagung zurück, die, durchgeführt vom Zentrum für europäische Mittelalter- und Renaissanceforschung und vom Graduiertenkolleg 516 »Kulturtransfer im europäischen Mittelalter« der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, im Kloster Banz, Oberfranken, bereits am 15./16. Februar 2004 zum Thema »Sakralität/Heiligkeit« stattgefunden hat. Ziel des Bandes ist es, »auf dem Weg des interdisziplinären und interkulturellen, diachronen und synchronen Vergleichs so etwas wie eine vierdimensionale, räumlich-zeitliche Reliefkarte ausgewählter Heiligkeit vor Augen« zu bekommen und so »in einer Art historischer Phänomenologie den Blick auf die in den schriftlichen, bildlichen und baulichen Zeugnissen hervortretende Eigenart, Vielfalt, Widersprüchlichkeit und Veränderungsdynamik von Sakralitätssphänomenen zu lenken, die nicht auf einen universalen und ontologischen Nenner zu bringen sind« (7). Dabei wird der Bogen weit gespannt: Thematisiert werden ausgewählte Texte aus dem Alten Testament, aus der Antike, dem Mittelalter wie der Neuzeit, die sich geographisch »vom antiken Mittelmeerraum bis in die Missionslandschaft Nordeuropas« ausbreiten und überdies »die fernöstliche Perspektive Chinas und Japans« zu Wort bringen, »die den Zeitraum vom chinesischen Mittelalter bis zur japanischen Gegenwart umfasst« (7).

Fünf Leitperspektiven, problemorientiert formuliert, gliedern den Stoff der einzelnen Beiträge und bilden zugleich die Kapitelüberschriften des vorliegenden Bandes. Denn obwohl jeder einzelne Beitrag sich um adäquate Beantwortung aller fünf Perspektiven bemüht, lassen sie doch auch Schwerpunkte erkennen, die es wiederum den Herausgebern ermöglichten, die Beiträge einer dieser Leitlinien zuzuordnen. So werden die Beiträge von Maximilian Forschner (über »Frömmigkeit und Heiligkeit. Platons Dialog ›Euthyphron‹ und die Diskussion des Themas im Mittelalter«), von Eve-Marie Becker (Der Sabbat als sakrale Zeit. Wandlungsprozesse vom alten Israel bis zum frühesten Christentum), Susanne Wittekind (Überlegungen zur Konstruktion von Heiligkeit in Bildviten des Hochmittelalters am Beispiel von Visionsdarstellungen) und von Peter Ackermann (Das Heilige in der japanischen Kultur) unter der Überschrift »Konzeptionen, Begründungen und Legitimierungen von Heiligkeit« (15–71) dem ersten Problemfeld inkorporiert. Gefragt wird nach dem, was genau Heiligkeit begründet, legitimiert und was nicht. Die sokratische Frage in Platons Euthyphron (14c, auch 5e) nach dem, was Frömmigkeit sei (»So sage also, was du behauptest, was das Fromme sei und was das Ruchlose.«) erweist sich dabei als überraschend aktuell.

Sodann wird die »Präsenz des Heiligen im Raum« thematisiert (75–111). Der Beitrag von Carola Jäggi konzentriert sich dabei auf den Kirchenbau, den sie als »heiligen Raum« bestimmt, während Sible L. de Blaauw sich mit der »Kirchweih im mittelalterlichen Rom« und Klaus Herbers mit dem Heiligen »an den Grenzen ›Latein Europas‹« befasst. Überdies wird in einem dritten Problemkreis »Heiligkeit im Verhältnis zur politischen und gesellschaftlichen Ordnung« gesetzt (115–144). Vorwiegend unter diesem Aspekt untersuchen Hanns Christof Brennecke »Heiligkeit als Herrschaftslegitimation«, Martin Heinzelmann die »Rolle der Hagiographie in der frühmittelalterlichen Gesellschaft« und Hubert Seelow die »Darstellungsweisen in der altnordischen Sagaliteratur«.

Den breitesten Raum vorliegender Untersuchung aber nehmen jene Arbeiten ein, die sich mit den »Spannungen im Heiligkeitsverständnis« befassen (147–234). Susanne Köbele konzentriert sich dabei auf die »Grenzfälle von Heiligkeit in der mittelalterlichen Mystik«, Michael Lackner auf

die »Lehre von den zwei Naturen des Konfuzius bei Zhang Zai (1020–1078)«, während Berndt Hamm die »Nähe des Heiligen im ausgehenden Mittelalter« im besonderen Blick auf die »Ars moriendi, Totenmemoria und Gregorsmesse« entdeckt und Wolfgang Wüst zusammen mit Annette Haberlah-Pohl über das »Ende der Heiligkeit« hinsichtlich der »Kommunikation in einer süddeutschen Kloster- und Stiftslandschaft« reflektiert.

Gerade dieser Beitrag verweist bereits auf das letzte Problemfeld, das in diesem Sammelband zur Sprache kommt: auf die Frage nach den »Entwicklungen, Umbrüchen und Kontinuitäten von Heiligkeit« (237–287) in der europäischen Geschichte und weit darüber hinaus. So macht Heidrun Stein-Kecks auf neue Lesarten und Umakzentuierungen von Sakralität – von der Spätantike bis zum Spätmittelalter – aufmerksam, während Michele C. Ferrari unter der Überschrift »Kult, Sakralität und Identität in Zürich 800–1800« auf tausend Jahre Heiligkeit hinweist und dabei, wie sollte es anders sein, Kontinuität und Veränderung feststellt. Martin Ohst hingegen nimmt in seinem Beitrag »Protestantische Hagiographie. Einige Bemerkungen zu John Foxe's ›Acts and Monuments‹« sehr pointiert den reformatorischen Umbruch von Sakralität in den Blick. Wesensmerkmal von Heiligkeit ist hier nicht mehr die möglichst vollkommene und vorbildliche christliche Lebensführung, sondern das standhafte Festhalten im Glauben, das Glaubenszeugnis bis hin zum Martyrium.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Beiträge in Themenstellung und Vorgehensweise: in einem gleichen sie sich: Sie bewegen sich allesamt auf höchstem intellektuellem Niveau. Jeder einzelne Aufsatz bringt neue Erkenntnisse und damit die wissenschaftliche Erforschung von Sakralität und Heiligkeit voran. Niemand, der sich künftig mit diesem Thema ernsthaft auseinandersetzt, kann es sich leisten, die in diesem Sammelband artikulierten Entdeckungen und Ergebnisse zu ignorieren. Und dennoch bleibt nach der Lektüre ein Unbehagen. Wird hier nicht allzu sehr die induktive Methode, die rein historische Phänomenologie gepflegt? Phänomene wollen doch analysiert, in methodisch geordneter Weise reflektiert und interpretiert und auch – entsprechend nachvollziehbarer Kriterien – verstanden und beurteilt werden. Geschichte als Geschichtswissenschaft ist keine womöglich postmoderne Chronographie! Hier halte ich es mit Berndt Hamm, dessen Beitrag über die Nähe des Heiligen ohnehin zu den erhellendsten des vorliegenden Bandes gehört. Er hat den Mut, begründet Stellung zu beziehen und Heiligkeit nicht zu definieren, aber doch – im Sinne eines heuristischen Zwischenergebnisses, einer Arbeitshypothese – zu deskribieren: »Heiligkeit wird als die Wesens- und Wirkosphäre des Göttlichen verstanden. Ist von menschlicher Erfahrung der Heiligkeit die Rede, bewegt sie sich im (religionsgeschichtlichen) Spannungsfeld zwischen Erschrecken und Entzücken, befremdender Distanz und vertrauter Nähe, Konfrontation mit der eigenen Nichtigkeit und Erlebnis der rettenden Macht. Heiligkeit gewinnt alles Kreatürliche, was durch besondere Nähe zum Göttlichen so aus den Weltzusammenhängen herausgehoben bzw. innerhalb der Weltzusammenhänge qualifiziert wird, dass es zum Exponenten göttlichen Sich-Mitteilens, zum Empfänger und Mittel göttlichen Segens oder auch göttlichen Straf- und Schadenswirkens werden kann. Wer durch Heiliges geheilt wird, dem gereicht es zu Wohl und Heil. Wer mit Heiligem unheilig umgeht, dem gereicht es zum Schaden an Leib und Seele. Wer sich der Kraftsphäre des Heiligen entzieht, gerät in das Anti-Kraftfeld des Teuflischen, Dämonischen und Bösen.« (11f.).

Diese hier artikulierte Weite des Verständnisses von Heiligkeit ist – ohne beliebig zu sein – offen genug für konkrete geschichtliche Phänomene. Sie ermöglicht Verstehen und Verständnis und – nicht zuletzt – auch den interdisziplinären Vergleich. *Manfred Gerwing*

ANDREA POMELLA: Die Vatikanischen Museen (Edizioni Musei Vaticani), Regensburg: Schnell & Steiner 2007, 238 S., Abb., ISBN 978–3–7954–1947–9, Geb. € 49,90.

Diese Publikation ist – wie Francesco Buranelli, Direktor der Vatikanischen Museen, im Vorwort schreibt – für die Besucher der Museen gedacht, um ihnen den Zugang zu den in den Vatikanischen Museen und im Vatikanischen Palast dargebotenen Kunstwerken zu erleichtern. Das Gründungsdatum der Vatikanischen Museen – seit rund 200 Jahren sind sie öffentlich zugänglich – sei mit der Aufstellung des 1506 aufgefundenen Laokoon im Hof der Statuen anzusetzen.